

Bildungstag zu Digitalisierung

Berufsschule Zum St. Galler Bildungstag trafen sich am Samstag rund 1400 Lehrer in der Olma-Halle. Erstmals wurde der seit 2014 etablierte Tag für Berufsfachschulen und Kantonsschulen durchgeführt. Regierungsrat Stefan Kölliker stellte in seinem Grusswort die Jugend ins Zentrum. Er betonte, dass alle Lehrer und Ausbildungsverantwortlichen ihre Arbeit an den Lernenden ausrichten sollten. Neben den digitalen Werten seien sogenannte Soft Skills immer noch zentral.

Die Digitalisierung war Thema des ersten Blocks. Wie können Lehrer und Schüler mit neuen Medien und technischen Erregungenschaften umgehen? Dominik Petko, Professor für Mediendidaktik an der Universität Zürich, plädierte für eine grundlegende Änderung der Schulstruktur. Vieles, was in der Schule als selbstverständlich angesehen werde, wie die Tischordnung oder die Pausenglocke, rühre noch von der Industrialisierung her. Die Digitalisierung sei nicht nur Heilsbringer, sondern müsse auf sinnvolle Weise eingesetzt werden.

Schülerinterviewen den Bildungsdirektor

Die Jugendlichen kamen auch selber zu Wort. Stefan Kölliker wurde von zwei Schülern interviewt. Die Maturandin Margreth Steger fragte Kölliker zur Wichtigkeit der emotionalen Intelligenz – und ertrappte den Bildungsdirektor prompt. «Ich habe mir die Fragen nicht vorher schicken lassen, weil ich möglichst spontan reagieren wollte. Jetzt wünsche ich, ich hätte das getan.» Damit hatte Kölliker die Lacher auf seiner Seite und versprach, das Thema bei der nächsten Sitzung anzusprechen.

Mit der zweiten Frage erntete Anlagen- und Apparatebauer Manuel Rusch spontanen Applaus: Ob Stefan Kölliker sich je gewünscht habe, nicht Mitglied der SVP zu sein? Als Beispiel nennt er das umstrittene Plakat mit dem wurmzerfressenen Apfel. «Nein, ich bin sehr auf einer Linie mit der Partei», antwortete der Bildungsdirektor. (lw)

Ein Denkmal für Fremdplatzierte

Zehntausende Menschen wurden in der Schweiz willkürlich versorgt. St. Gallen bittet um Entschuldigung.

Urs-Peter Zwingli

Der 66-jährige St. Galler Werner Fürer verbrachte seine Kindheit in Heimen. Schläge, verbale Gewalt und Zwangsarbeit waren an der Tagesordnung. Fürer ist eines von rund 60 000 Opfern, die der Schweizer Staat bis 1981 administrativ versorgt hat. Sie wurden in Straf- und Erziehungsanstalten oder Heimen fremdplatziert. «Viele hat es noch schlimmer getroffen als mich, sie erlebten sexuellen Missbrauch und Medikamentenversuche», sagte Fürer in seiner Rede. Diese hielt er am Samstag in der St. Galler Lokremise, am offiziellen Gedenk Anlass für Betroffene der administrativen Versorgung.

Es muss Fürer viel Kraft gekostet haben, vor den rund 250 Gästen zu sprechen. Gegen Ende der Rede wurde seine Stimme brüchig, er war sichtlich bewegt. Das Publikum dankte ihm für seinen Mut mit Standing Ovations. Als Erster war in der vordersten Reihe der St. Galler Regierungsrat Martin Klöti aufgesprungen.

Viele Betroffene im Publikum

Klötis Departement des Innern leitet die Bemühungen des Kantons, das über Jahrzehnte zugefügte Unrecht wiedergutzumachen. So hat der Kanton historische Forschung zum Thema betrieben und Betroffene dabei unterstützt, ihre eigenen Akten zu sichten. St. Gallen war ein eigentlicher Heimkanton: In über 50 Institutionen wurden Menschen «versorgt».

Der Gedenk Anlass in der Lokremise war der öffentlich zelebrierte Höhepunkt der Bemühungen um Wiedergutmachung. Er richtete sich an direkt Betroffene. Im Publikum sassen viele ältere Menschen, während Fürers Rede flossen bei einigen die Tränen. «Dass Sie heute hier sind, bedeutet für den Kanton St. Gallen sehr viel», sagte Regierungsrat Klöti. «Der Staat



Historiker Jakob Tanner (rechts) spricht in der Lokremise über den repressiven Umgang mit sozialen Randgruppen. Bild: Hanspeter Schliess

braucht die Betroffenen als Gegenüber. Mit Ihrer Anwesenheit erklären Sie sich bereit, unsere Entschuldigung wenn nicht anzunehmen, so doch zumindest wahrzunehmen.»

Repressiver Umgang mit sozialen Randgruppen

Zuvor hatte der Zürcher Historiker Jakob Tanner ins Thema eingeführt. Er zeichnete ein scho-

nungsloses Bild der sozialen und politischen Kultur der Schweiz im 19. und 20. Jahrhundert: Im Land herrschte ein repressiver Umgang mit sozialen Randgruppen, die Gesellschaft war von Einkommensunterschieden und Hierarchien geprägt. In diesem Milieu entstanden die Gesetze zur Versorgung von sogenannten «arbeitscheuen und liederlichen Personen». «Gleichzeitig

neigte die Schweiz lange dazu, sich als demokratisches Urgestein zu stilisieren und eine nationale Erinnerungskultur mit einem Hang zum Geschöntem zu pflegen», sagte Tanner.

Doch mit der 2014 bis 2019 von einer unabhängigen Expertenkommission (UEK) vorgenommenen Aufarbeitung der administrativen Versorgung stellte sich die offizielle Schweiz ihrer Verantwortung. 2013 hatte es erstmals eine Entschuldigung des Bundesrates dazu gegeben. Zudem hat der Bund einen Fonds zur Entschädigung Betroffener eingerichtet.

Ein Leben lang gezeichnet

Der St. Galler Rechtshistoriker Lukas Gschwend war Mitglied der UEK. «Wer administrativ versorgt wurde, wurde davon ein Leben lang begleitet.» Der Jurist erklärte, dass die Behörden bei der Anwendung der Versorgungsgesetze einen grossen

Ermessensspielraum hatten. Die «Versorgten» hingegen hatten praktisch keine Rekursmöglichkeiten. «Wir dürfen nie vergessen, was passiert ist. Künftige Generationen sollen aus den Ereignissen lernen», sagte Gschwend.

Ein Brunnen für unbeschwerte Zuversicht

Im Anschluss wurde auf dem Spielplatz auf der St. Galler Kreuzbleiche ein Brunnen des Gossauer Bildhauers Roman Brunschweiler als Erinnerungszeichen eingeweiht. «Der Brunnen steht dafür, dass die Betroffenen und ihr Leid nicht vergessen werden dürfen», sagte Sonja Lüthi, Vorsteherin des städtischen Departementes für Soziales und Sicherheit. Gleichzeitig symbolisiere der Brunnen durch seinen Standort auf einem Spielplatz auch eine unbeschwerte Zuversicht, weil er von spielenden Kindern in Beschlag genommen werde.



Das Denkmal steht auf der Kreuzbleiche. Bild: Gian Ehrenzeller/KEY

ANZEIGE

NEUERÖFFNUNG ST. GALLEN

Wir haben Ihre Pfister Filiale im Einkaufszentrum Lerchenfeld umgebaut.

Das wollen wir mit Ihnen feiern – drei Tage lang und mit attraktiven Preisen.

Freitag, 27., bis Sonntag, 29.9.2019

pfister.ch

27.–29.9.2019

15%*

auf alles

*15% auf alles. Nur gültig in der Filiale St. Gallen vom 27.9.–29.9.2019. Nicht kumulierbar mit anderen Vergünstigungen, nicht gültig für die Marken Kartell und Riposa sowie für Services, Geschenkgutscheine und bereits erteilte Aufträge. Mit der myPfister Card profitieren Sie von zusätzlichen 2% Bonus.